



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die frühmittelalterliche Porträtplastik in Deutschland bis zum Ende des XIII. Jahrhunderts

Kemmerich, Max

Leipzig, 1909

Vorwort

urn:nbn:de:hbz:466:1-43497

Vorwort

Indem ich meiner „Frühmittelalterlichen Porträtmalerei in Deutschland“, hinfort zumeist als „I. Band“ zitiert, vorliegendes Werk folgen lasse, habe ich die Geschichte des Porträts im frühen deutschen Mittelalter bis etwa 1300 vollendet. Es galt den Nachweis zu erbringen, nicht nur daß unsere Altvordern eine gewisse Porträtfähigkeit besaßen, sondern auch deren Grenzen in den verschiedenen Techniken und Materialien zu bestimmen. Damit dürfte hinfort die Möglichkeit gewährt sein, porträtistische Leistungen jener fernen Zeit auf ihren Wirklichkeitsgehalt hin zu bestimmen. Daß das nur auf Grund meiner Ähnlichkeitstheorie, die im erstgenannten Werke eingehend entwickelt und hier deshalb nur kurz rekapituliert zu werden brauchte, zugänglich ist, liegt auf der Hand.

Wer mit denselben Ähnlichkeitsforderungen an die frühmittelalterlichen Erzeugnisse herantritt, wie wir sie denen der Renaissance oder der Gegenwart gegenüber hegen dürfen, würde das Wesen des Porträts verkennen und allen jenen Schöpfungen unrecht tun. Denn um vollständige Porträts — soweit solche überhaupt im Bereich der Kunst liegen — handelt es sich im bearbeiteten Zeitraume niemals, sondern lediglich um solche, die in mehr oder weniger Merkmalen mit den lebenden Originalen übereinstimmen. Hält der Leser sich einen Vergleich mit literarischen Porträts, auch den besten und vollständigsten, vor Augen, so wird er aber den richtigen Standpunkt leicht gewinnen. Wie das Porträt in Worten nur eine Reihe von Merkmalen angibt, die andern aber der Phantasie des Hörers zur Ergänzung überläßt, genau so sind im frühmittelalterlichen Porträt nur einzelne Züge beobachtet, andere aber teils gar nicht berücksichtigt, teils willkürlich ausgefüllt. Nur der Vergleich des gesamten für eine Person erhaltenen Materiales unter Berücksichtigung der anderweitigen gleichzeitigen Kunstschöpfungen gibt Gewißheit über ihr Außerer bzw. über den sich bekundenden Wirklichkeitssinn. Die aus dem mehr oder weniger an Porträtwert sich ergebende Skala bietet uns einen zuverlässigen Maßstab sowohl zur Beurteilung der einzelnen Techniken, als auch zu der der Porträtfähigkeit bestimmter Perioden.

War die Schwierigkeit der Aufgabe bei der Malerei schon groß, so wuchs sie noch bei der Plastik, da wir seit 25 Jahren keine Geschichte der deutschen Plastik besitzen. Dieser Umstand rechtfertigt es auch, wenn ich verschiedene Partien

weiter ausbaute und ohne ausschließliche Beschränkung aufs Problem der Ähnlichkeit auch alle anderen in Frage kommenden Faktoren in den Kreis der Betrachtung zog.

Was meine Stellung zur Literatur anlangt, so habe ich wohl alle einschlägigen Schriften studiert. Keineswegs fühlte ich mich aber berufen, Arbeiten zu nennen, aus denen ich keinen Gewinn zu ziehen vermochte. Wir ersticken in einer Flut kunstwissenschaftlicher Publikationen, die von Tag zu Tag stärker anwächst. Da scheint es mir viel wichtiger zu sein, nur das hervorzuheben, was wirklich Bedeutung besitzt, als kritiklos — um mit Belesenheit zu prunken — Nichtiges als Ballast mitzuschleppen. Im übrigen habe ich selbstverständlich überall versucht, mir nach Originalen oder guten Abgüssen ein selbständiges Urteil zu bilden. Literatur über unser spezielles Gebiet existiert nicht.

Die verschiedenen als Beispiele auch in diesem Werke näher ausgeführten Kaiserikonographien dürften besonders den Historikern willkommen sein.

Auf gute und reiche Illustrierung wurde das größte Gewicht gelegt. Eine Reihe von Werken sind auch hier erstmalig publiziert.

Endlich ist es mir ein Bedürfnis, dem Direktor des Bayerischen Nationalmuseums, Herrn Professor Dr. Hager, sowie den Herren Bibliothekaren Dr. Richard Hoffmann und Dr. Friedrich Hofmann meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die ganz ungewöhnliche Liberalität, mit der sie mir die freie Benutzung der Museumsbibliothek gestatteten.

Der nächste, voraussichtlich in Jahresfrist erscheinende Band wird die deutsche Porträtmalerei der Gotik und Renaissance bis auf Rembrandt behandeln.

Endlich bitte ich die Herren Kritiker, diesem Werke mit demselben Wohlwollen zu begegnen, wie der Porträtmalerei und mich auf Irrtümer, die selbst bei größter Gewissenhaftigkeit unvermeidlich sind, aufmerksam zu machen.

München, im September 1908.

Der Verfasser.